



Hummel, Arsch und Zwirn Was man über Gliederfüßer (vielleicht) noch nicht wusste

Genau wie Schmetterlinge können **Stubenfliegen** Essen mit ihren Füßen schmecken. Deshalb laufen sie oft erst auf ihrem Essen herum, bevor sie es verspeisen.

Der **Mistkäfer** ist das stärkste Insekt in der Klasse der Gliederfüßer. Er kann das 1141-fache seines Körpergewichts tragen.

Wenn ein **Regenwurm** zerteilt wird, lebt die Hälfte mit dem Kopf weiter, das Hinterteil wächst nach. Oft stirbt der Regenwurm allerdings an der Infektion, die die Wunde hervorruft.

Das Gehirn einer **Kakerlake** befindet sich nicht im Kopf, sondern im Körper. Selbst wenn sie ihren Kopf nicht besitzt, kann eine Kakerlake deshalb bis zu einer Woche überleben, bevor sie dann verhungert.

Obwohl die Larven des Goldenen Rosenkäfers ein bis zwei Jahre leben, bevor sie sich verpuppen, beträgt die Lebensspanne des geschlüpften **Käfers** nur einige Monate.

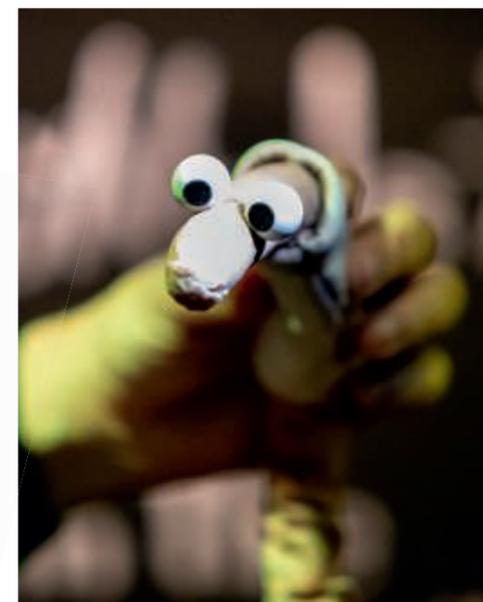
Es gibt eine Art von **Ameisen**, die in ihren Reihen „Sanitäter“ ausbilden. Diese bergen verletzte Kollegen aus der Kampfzone und bringen sie zurück in den Bau, wo sie medizinisch versorgt werden. Besonders spannend: Verletzte Ameisen verlassen sich auf ihre Sanitäter. Ist keiner in der Nähe, quälen sie sich selbst Richtung Heimat. Sobald aber andere Ameisen in Sicht sind, stolpern und fallen sie dramatischer als ihre Verletzung es hergibt, um sicherzugehen, dass sie entdeckt werden und ihnen geholfen wird.

Die **Wespenkönigin** hat es gerne kuschelig warm. Ihre Arbeiterinnen sorgen mit voller Muskelkraft konstant für wohlige 30 Grad im Nest – sonst legt sie kein einziges Ei.

Alle **Spinnen** der Welt fressen jedes Jahr bis zu 800 Millionen Tonnen Beutetiere: Insekten und andere Kleinsttiere. Damit verspeisen sie mehr Fleisch als alle Wale der Erde zusammen. Tatsächlich gibt es aber auch zwei Spinnenarten, die sich vegetarisch ernähren.

Manche **Libellen**-Arten können eine Geschwindigkeit von bis zu 50km/h erreichen und gehören damit zu den schnellen Insekten.

Quelle: Unglaubliche Fakten aus der Insektenwelt:
<https://blog.forestfinance.de/2018/04/11/>
(Stand: 18.09.2020)



DIE WANZE

Ein Insektenkrimi von Paul Shipton

Nach dem gleichnamigen Buch

Für die Bühne bearbeitet von Karin Eppler, Gerd Ritter und Daniela Merz

In der Übersetzung von Andreas Steinhöfel

Mit	Laura Bos Hendrika de Kramer
Inszenierung	Alexander Ourth
Bühne und Puppenbau	Hendrika de Kramer
Musikalische Leitung	Laura Bos
Dramaturgie	Julia Schinke
Produktionsassistent und Abendspielleitung	Marie-Theres Schmidt

Technischer Direktor Johannes Kessler • Produktions- und Werkstattleiter Felix Eschweiler • Leiter des Bühnenbetriebs Thomas Kurz • Ausstattungsassistentin Christina Pointner • Referent der Technischen Direktion für den Bühnenbetrieb Thomas Wagner • Bühnenmeister Reinhold Haupt, Erwin Manns • Beleuchtungsmeister Julia Kaindl, Christof Zirngibl • Veranstaltungstechnik Jörg Munders, Michael Reif • Leiter der Tontechnik Arne von Schilling • Leiter des Malersaals Bastian Helbach • Leiterin der Kostümabteilung Christa Jansen • Kostümassistentin Leonie Heeke • Gewandmeisterin Damen Maik Stüven • Gewandmeisterin Herren Anke Bumiller/Anne Loll • Chefmaskenbildnerin Manuela Adebahr • Maske Christine Hege • Ankleiderin Simone Busch • Leiter der Requisite Peter Bartosch

1. Oktober 2020, Circus Maximus

Dauer der Aufführung: ca. 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Wir danken Kai Schumacher für die Transkription des Songs „Seasons in the abyss“.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte stellen Sie Ihr Mobiltelefon vollständig aus.

In dieser Vorstellung wird Stroboskoplicht eingesetzt.

IMPRESSUM

Theater Koblenz Spielzeit 2020/2021 • Intendant Markus Dietze (V.i.S.d.P.)
Redaktion Julia Schinke • Fotos Arek Gęboccki • Grafik Anja Merfeld

Insekten wie du und ich

Was kommt einem wohl als erstes in den Sinn, wenn man über Insekten nachdenkt? Die lästige Mücken-Plage am Badensee, fernöstliche Kulinarik oder der letzte Besuch im Schmetterlingshaus? Wenn es um Insekten geht, sind die Assoziationen fast so zahlreich wie die Unterarten der sechsbeinigen Krabbeltiere.

Insekten bevölkern die Erde seit rund 480 Millionen Jahren. Im Vergleich dazu: Die Spezies homo sapiens weilt erst 300.000 Jahre auf der Erde. Die Vorfahren der heutigen Insekten kamen aus dem Meer und haben sich an Land im Laufe der Zeit zu der erfolgreichsten Tiergruppe entwickelt: Heute sind mehr als 60 Prozent aller Tierarten dieser Welt Insekten.

Seit Anbeginn der Zeit sind Insekt und Mensch folglich Gefährten, leben in symbiotischer oder auch parasitärer Beziehung und, auch wenn wir sie heute aus den meisten Bereichen unseres Lebens fernzuhalten versuchen, die Faszination für die winzigen Organismen ist geblieben. Biene Maja, die Raupe Nimmersatt oder Isty Bitsy Spider begleiten uns von klein auf. Besonders im Hinblick auf die Bestäubung von Nutzpflanzen und das verstärkte Artensterben sind Bienen und weitere für die Lebensmittelproduktion nützliche Insekten in den letzten Jahren stärker in den Fokus der Gesellschaft gerückt. Dabei ist die Wichtigkeit dieser Gliederfüßer für das menschliche Leben bei weitem keine neue Entdeckung.



Bereits in den Hochkulturen der Alten Ägypter und Azteken fanden manche Insekten ihren Platz zwischen den Göttern. Der sich scheinbar wie aus dem Nichts vermehrende Skarabäus, wir sprächen von einem Mistkäfer, stand im Alten Ägypten für göttliche Schöpferkraft. Glänzend und schimmernd schiebt er Dungkugeln vor sich her, was man als Analogie zur über den Horizont wandernden, Lebenskraft schenkenden Sonne sah. Im orientalischen Raum, ebenso wie bei den alten Griechen, stand die Biene für das Königliche und den wohlgeordneten Staat. Als solches Symbol schaffte sie es sogar auf den Mantel von Napoleon Bonaparte.

Wie kein anderes Tier steht der Schmetterling mit seiner Metamorphose von der unscheinbaren, erdverhafteten Raupe zum schillernden, schwerelosen Schmetterling für die Kraft und ständige Weiterentwicklung der Natur. Seine fragile, ätherische Gestalt assoziiert aber auch Verletzlichkeit und die Flüchtigkeit des Seins. Aus dem altgriechischen Wort für Schmetterling „psyche“ entwickelte sich das Sinnbild für die menschliche Seele.

Die unheimliche Kraft, die ihrer geringen Größe innewohnt, ihre Andersartigkeit und ihre enorme Vielfalt beflügeln seit jeher die Fantasie von Literaten – Insekten treten in träumerischen Erzählungen ebenso wie in alpträumhaften Erinnerungen an die Vergänglichkeit auf.

Wie die Motte vom Licht angezogen wird, wie der Schmetterling in der Flamme verbrennt, so vergeht auch der Mensch an Liebe und Leidenschaft in Goethes Gedicht „Selige Sehnsucht“, das sich in seiner Motivik auf die persische Lyrik bezieht.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts scheint der Zauber, alles Göttliche der Insekten verfliegen. Das sinnliche Symbol fällt einer Banalisierung zum Opfer und wird zum romantisierenden Dekor. Jagdstimmung kommt auf. Schmetterlinge, aber auch Insekten und Käfer werden eingefangen und – auf Nadeln gespießt – zu Schauobjekten. Nicht nur Entomologen, Insektenkundler und Lepidopterologen, Schmetterlingskundler, auch die gemeinen Bürger staffieren sich in ihrer Freizeit mit einem zylindrischen Kupfergefäß aus, das, an einem Lederriemen geschultert, dem Sammeln von Insekten und Pflanzen dient.

Während der Schmetterling als schönste Variante des Falters die Fantasie des Künstlers immer wieder beflügelt, sind die oft mit Abscheu wahrgenommenen Fliegen, Käfer und Raupen Anlass für alpträumhafte Schilderungen, Sinnbild für Selbstekel, Tod und Verwesung.

Exemplarisch dafür kann Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“ gesehen werden, in der der Protagonist Gregor Samsa aus unruhigen Träumen erwacht und sich in ein „ungeheueres Ungeziefer“ verwandelt sieht.

Schreckgespenst im Insektenreich und Angstobjekt zahlreicher Phobiker ist die Spinne, die mit ihren acht Beinen und Punktaugen kein Insekt sondern ein Spinnentier ist. Ob nun bei „Harry Potter“ in Übergröße oder bei „Asterix und Obelix“ als ‚Dschungelprüfung‘ – die achtbeinigen Krabbler sind selten Sympathieträger.

So steht auch in Paul Shiptons „Die Wanze“ eine Spinne als hungriges Monster und Massenmörderin den Insekten gegenüber. Die zuckersüchtige Stubenfliege, die uniformen und arbeitssamen Ameisen oder die zwielichtige Wespenkönigin bedienen sich in dieser Kriminalgeschichte stilisierter Typen, wie wir sie aus anderen Insektenfabeln kennen. Privatdetektiv Wanze Muldoon, der eigentlich ein Käfer ist, findet sich hier im Typus vom Allein-Ermittler mit harter Schale und weichem Kern wieder. Tatsächlich bilden Insekten untereinander Allianzen, Bündnisse und soziale Strukturen – wo die biologische Belegbarkeit aufhört, beginnt die Fabel über den Mut, sich einem Regime entgegenzustellen und seine Individualität zu feiern. Ganz unabhängig davon, ob die Lebewesen nun winzig klein, fliegend oder kriechend oder auf zwei Beinen den Rassen mähend durchs Leben gehen.

Julia Schinke

Quelle: Wiemers, Carola: Nur ein Flügelschlag –Rebellierende Bettwanzen, Raupen und andere Lästlinge in der Literatur. In: Literatur 19.30 Uhr. Radiosendung des Deutschlandradio Kultur (Ausstrahlung 01.04.2014)